

Predigt am Heiligabend 2020 (Jesaja 11,1-10)

Sprecher, nahezu im Dunkeln: Stille Nacht - heilige Nacht. Damals auf dem Feld bei Bethlehem. Und dann: ein helles Leuchten am Himmel!

Sprecher 2, Jesaja tritt mit einer Kerze auf: Am Himmel war ein helles Leuchten. Auf der Erde dagegen eher ein schwaches Aufflackern - wie dieses Kerzenlicht.

Sprecher 1: Du bist doch Jesaja, dieser Prophet aus dem Alten Testament! Na, ein großes Feuerwerk ist das ja nun wirklich nicht, das du da mit deiner kleinen Kerze entfachst!

Jesaja: Habe ich ja auch nicht behauptet. Ich habe das Licht ja auch gar nicht angezündet, ich weise nur darauf hin. Ganz klein, in einer Krippe, ist es angegangen - ein Funke, kaum zu seh'n...

Sprecher 1: ...entfacht doch helle Flammen!

Jesaja: Jawohl! Und das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein helles Licht!

Sprecher 1: Stimmt! Das Licht scheint tatsächlich angekommen zu sein heute, im Jahr 2020. Hat sich ganz schön breitgemacht. Die ganze Welt ist heutzutage ja erleuchtet. Mit LED's wohin man schaut, Rentierschlitten, Sterne, Engel,

beleuchtete Weihnachtsbäume, bunt blinkende Lichterketten....

Jesaja: Ihr macht die Nacht zum Tag! Über denen, die im Finstern wandeln scheint es hell zu sein. Es glitzert doch überall, oder?

Sprecher 1: Wem sagst du das, Jesaja? Aber je mehr und je greller das Licht scheint, desto größer werden auch die Schatten. All das künstliche und gekünstelte Licht ist doch nur Schein. Schau dich um, Jesaja: Sorgen, Angst, Unsicherheit, Ellenbogendenken wohin man schaut. Hier drinnen (zeigt auf sein Herz) ist es Nacht. Es wird immer dunkler und mühsamer.

Jesaja: Irgendwie scheint das nicht viel anders zu sein als vor 2700 Jahren. Damals sahen die Menschen schwarz, was Gegenwart und Zukunft anbetraf...

Sprecher 1: ...und heute ist das Leben vor allem auf der Fassade bunter und farbenfroher. Die Schaufenster glitzern, die Werbung dudelt von Freude, Liebe und Familie, aber in diesem Jahr ist alles anders. Wir haben einiges von unserer Lebendigkeit eingebüßt, wir stumpfen ab, leben nach Vorschrift. Uns fehlen die Feste, die echten Kontakte. Uns fehlt das Fröhliche und Kindliche. Wir fühlen uns allein mit unseren Einsamkeiten, nicht gesehen mit unserem Bedürfnis nach

Auszeiten und Reisen, mit unserer Sehnsucht nach Sicherheit und gefühlter Liebe. Wir vereinzeln und immer stärker wird das Gefühl: sie sehen mich nicht - sie wollen mich nicht sehen - können mich womöglich auch nicht sehen - wenn man im Finstern wandelt - in der Nacht...

Stille Nacht erklingt leise und bleibt im Hintergrund

Jesaja: Stille Nacht, heilige Nacht - ein Kind wird euch geboren! Und es bringt die Welt zum Leuchten.

Sprecher 1: Ich möchte mich so gerne anstecken lassen von diesem Licht! Gerade heute! (*hält ein Teelicht hin*)

Jesaja (*zündet mit seiner Kerze das Teelicht an*):

Dieses Kind, das geboren wird - es ist das Licht der Welt.

Sprecher 1: Dann lass mich mein Licht zum Kind in der Krippe stellen. *stellt die Kerze ab*

Stille Nacht verklingt langsam

Jesaja liest vom Leseputz aus: Und es wird ein Reis hervorgehen aus dem Stamm Isais und ein Zweig aus seiner Wurzel Frucht bringen. Auf ihm wird ruhen der Geist des Herrn, der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des Rates und der Stärke, der Geist der Erkenntnis und der Furcht des Herrn. Und Wohlgefallen wird er haben an der

Furcht des Herrn.

Sprecher 1: Puh, ganz schön viel, was da in diesem kleinen Kind schon drin stecken soll.

Jesaja: Also, das ist erst der Anfang. Wenn Gott das helle Licht erst richtig zum Leuchten bringt in diesem Kind, dann erscheint die Welt in einem neuen Licht. Dann wirst du sie nicht wieder erkennen.

Jesaja liest weiter Er wird nicht richten nach dem, was seine Augen sehen, noch Urteil sprechen nach dem, was seine Ohren hören, sondern wird mit Gerechtigkeit richten die Armen und rechtes Urteil sprechen den Elenden im Lande, und er wird mit dem Stabe seines Mundes den Gewalttätigen schlagen und mit dem Odem seiner Lippen den Gottlosen töten. Gerechtigkeit wird der Gurt seiner Lenden sein und die Treue der Gurt seiner Hüften.

Da werden der Wolf bei dem Lamm wohnen und der Panther beim Böcklein lagern. Kalb und Löwe werden miteinander grasen und ein kleiner Knabe wird sie leiten. Kuh und Bärin werden zusammen weiden, ihre Jungen beieinander liegen, und der Löwe wird Stroh fressen wie das Rind. Und ein Säugling wird spielen am Loch der Otter, und ein kleines Kind wird

seine Hand ausstrecken zur Höhle der Natter. Man wird weder Bosheit noch Schaden tun auf meinem ganzen heiligen Berge; denn das Land ist voll Erkenntnis des Herrn, wie Wasser das Meer bedeckt. Und es wird geschehen zu der Zeit, dass die Wurzel Isaiahs daseht als Zeichen für die Völker. Nach ihm werden die Völker fragen, und die Stätte, da er wohnt, wird herrlich sein.

Jesaja geht ab

fragende STILLE

Sprecher 1: Und was hat das jetzt mit mir zu tun? Das ist doch alles zu schön, um wahr zu sein. Jetzt ist er weg. Ich kann ihn nicht mehr fragen, was er mir damit sagen will. *Dreht sich zur Krippe um, „Ich steh an deiner Krippen hier“ setzt ein* Sein kleines Licht ist geblieben und es hat was mit dem Kind in der Krippe zu tun. Aber: wie kriege ich das zusammen?

summt erst, dann Singen: Ich lag in tiefster Todesnacht, du warest meine Sonne, die Sonne, die mir zugebracht Licht, Leben, Freud und Wonne. O Sonne, die das wert Licht des Glaubens in mir zugericht', wie schön sind deine Strahlen.

Es ist schon komisch. Wir sind an die Wirklichkeit gewöhnt, wir sehen, was notwendig ist, und doch können wir nicht aufhören zu träumen. Immer mal wieder. Die Sehnsucht ist nicht totzuleben, sondern in uns bleibt die Hoffnung auf Frieden, Gerechtigkeit, eine gutes Leben für alle Menschen, Tiere, für die Welt.

Weihnachten ist so eine Zeit, in der wir uns erlauben zu träumen. Und in der wir doch ein Stück versuchen, den Funke, der uns erreicht, weiterzugeben. Dann, ja dann, soll es einmal anders sein als sonst. Dort im Kleinen, so hoffen wir, können wir ein bißchen von dem verwirklichen, was uns in und mit Jesus verheißen ist.

Ein Mann steht vor einem Geschäft. Im Schaufenster hängt ein großes Plakat: „Wir führen alles, was Sie suchen!“ Der Mann tritt ein und fragt den Verkäufer hinter dem Tresen: „Stimmt das wirklich? Kann ich hier alles bekommen, was ich suche?“ „Aber selbstverständlich“, antwortet der Verkäufer. „Dann hätte ich gerne den Weltfrieden, Nahrung für alle Menschen und Gerechtigkeit für die Unterdrückten.“ „Moment, Moment“, erwidert der Verkäufer, „wir führen hier nur die Samen!“

So ähnlich können wir auch die Verheißung Jesajas verstehen. Der Prophet verheißt einen *kleinen Spross*, einen Reis, wie es in Luthers alter Sprache heißt. Nicht mehr. Einen kleinen grünen Spross an einem Zweig. Und es wird viele Jahre dauern, bis aus dem Spross ein ordentlicher Stamm, ein dicker Zweig geworden ist, der Früchte tragen kann.

Der Prophet Jesaja fasst Jahrtausende im Zeitraffer zusammen: Er beginnt mit dem Spross, springt dann gleich über zum ausgewachsenen Retter, auf dem der Geist des Herrn ruhen wird, mit Weisheit und Verstand, Rat und Stärke, Erkenntnis und Gottesfurcht. Und dann macht er noch mal einen großen Zeitsprung und beschreibt das Friedensreich am Ende, wenn die Welt bei Gott angekommen ist, wenn dann alle Tiere und Menschen friedlich miteinander leben.

Wo wir in dieser jahrtausendelangen Geschichte stehen, ist nicht leicht zu sagen. Uns geht es mit dem Weihnachtsfest wohl oft ähnlich wie dem Mann im Geschäft: Wir hören die Botschaft von Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen. Aber weiter als bis zu dem hoffentlich harmonischen Abend unterm Tannenbaum kommen wir nicht.

Wir schauen die Welt an und fragen uns: Wann wird es Friede? Und in diesem Jahr sind ja selbst Dinge, die uns selbstverständlich schienen, die unser Herz erfreuten, in weite Ferne gerückt. Wann singen und feiern wir wieder ausgelassen? Wann kann ich meine Dankbarkeit und Freundschaft wieder in einer spontanen Umarmung ausdrücken? Wann wendet sich die Politik wieder den drängenden anderen Fragen unseres Lebens zu?

Das Paradies, dieser entfernte Ort der Gottesnähe, er scheint weiter entfernt als all die Jahre zuvor.

Das Bild der Christnacht, mit ihrem Dunkel, den Sorgen, der Kargheit - es ist uns in diesem Jahr näher als sonst, behaupte ich.

Vielleicht ist das ein guter Nährboden für den Samen der Weihnachtsbotschaft, für die Hoffnung auf Frieden und Gerechtigkeit. Der Samen kann auf gut vorbereitete Erde fallen. Aber da will er dann eben auch wachsen!

Sie wissen selbst wie das ist: wenn eine Pflanze erstmal wächst, dann geht es fast von selbst. Sie wird immer größer, braucht mehr Nahrung, trotzt aber auch besser den Widrigkeiten.

Schütteln wir diesen Traum von einer anderen Welt nicht gleich wieder mit Silvester ab. Nehmen wir ihn mit. Lassen wir den Samen in uns wachsen und gedeihen.

Der Traum kann Wirklichkeit werden. Sicher nicht in unserem Leben. Doch was der Engel schon Maria sagt, gilt auch für uns: bei Gott ist kein Ding unmöglich. Gerechtigkeit und Frieden werden sich mit Gottes Hilfe durchsetzen. Der Same muss nur in unsere Herzen fallen und wir müssen ihn dort wachsen lassen.

Der kleine Funke, den Gott da im Kind in der Krippe entzündet, aus dem ist etwas geworden.

Nimmt die Kerze von der Krippe und zündet damit die Osterkerze an.

Jesus spricht: Ich bin das Licht der Welt, wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben.